

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **113 (1995)**

Heft 10

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Platttheit zum «Standpunkt» stilisiert?

Es ist ein faszinierendes, aber auch verwirrendes Unterfangen, der bunt schillernden Vielfalt der heutigen Architektur sich ganz einfach hinzugeben, sich ihren disparaten Erscheinungsformen mit Bedacht zu nähern oder schliesslich vorsätzlich ihr nachzuspüren, wissend, dass einem nichts erspart bleibt, was der grossen Unruhe dienlich ist oder besser, dass ich mich ganzen Sturzbächen von Eindrücken zu erwehren habe. Da geht's orthogonal, spitzwinklig zu, gerundet, aggressiv, neu und einfach, präzise gesetzt am rechten Ort... Und als ob das Vorhaben nicht schon abenteuerlich genug wäre – die Schwierigkeit beginnt eigentlich schon dort, wo ich mich der Architektur schlicht verweigern möchte. Das ist nun einfach nicht möglich. Ihr körperliches Dasein ist allgegenwärtig, sie befragt mich unablässig nach meinem Befinden in ihrer Nachbarschaft. Anders bei der Malerei, der Literatur, der Musik: Ihnen kann ich mich entziehen, es steht mir frei, ihr Gelingen zu rühmen oder ihr Misslingen zu beklagen, oder, wenn ich nichts von ihnen wissen will, sie einfach beiseite zu lassen. Nicht so bei der Baukunst: Wir arbeiten, essen, trinken, feiern, schlafen in Architektur, sie beschert uns Wohlbehagen, Entspannung, macht uns verdriesslich, zornig. «Das Leben empfängt uns in Architektur und verabschiedet uns in Architektur». Das ist so alltäglich wie banal – und scheint paradoxerweise trotzdem in Vergessenheit zu geraten.

Eine Platttheit also zum «Standpunkt» stilisiert? Keineswegs! Wo ich hinaus möchte: Haben wir es denn verstanden, dem Alltäglichen in der Architektur eine menschenfreundliche Gestalt zu geben? Gilt das gepriesene öffentliche Gespräch zum Thema Architektur – wenn überhaupt – vornehmlich den Manifestationen einer manchmal versteckten, zuweilen offen zur Schau getragenen Eitelkeit ihrer Schöpfer oder gilt es Problemen eben zum Beispiel des Wohlbefindens, des Wohnens, des Lebens? Es sollte sich aus einsichtigen Gründen wohl beidem widmen. Nur, mit den letzteren Begriffen ist schwieriger zu argumentieren als mit den Lockungen von Form und Gestalt. Und ausserdem: Wer wagt schon zu behaupten, die Architektur käme gänzlich ohne die Eitelkeit ihrer Protagonisten aus – Medien und Mitläufer wissen den Umstand durchaus zu schätzen! Sie soll also ruhig ihren Platz haben zum Wohle der gedeihlichen Fortentwicklung der Baukunst. Die andere, weit weniger spektakuläre Seite aber müsste zumindest gleichwertig in Pflege genommen werden, wenn wir die Anliegen der Architektur im umfassenden Sinne weitertragen wollen.

Bruno Odermatt